



Poet's Gallery Beitrag April 2018 www.schreibfertig.com

Sabine Bellmund

Geb. 1963 in Hannover

Nach dem Abi 1980 als Au-pair in Spanien

Reise durch Griechenland und die Türkei

Studium in Göttingen: Germanistik, Geschichte und Ethnologie

Zwei Urlaubssemester: Aufenthalt in Sri Lanka, Thailand, Indonesien und Nepal

Beendigung des Studiums in Hamburg; seit '88 an der Uni tätig; lange in Hamburg (Promotion), ab 2008 in La Laguna/ Teneriffa.

Immer wieder andere Welten suchend: Indien, Myanmar, Äthiopien, Jordanien, Namibia, Marokko... am liebsten erlebe ich die Landschaften zu Fuß, wandernd, manchmal zu Pferd.

An Menschen bewundere ich ihre Fähigkeit zur Empathie und ihre Schaffenskraft, Kreativität und Fantasie. Fantasie ist für mich keine Möglichkeit, der Wirklichkeit zu entfliehen, sondern sie zu gestalten.



Die Hochzeitstorte

In den Steinmauern war es noch kühl, aber draußen kündeten die Zikaden von der beginnenden Hitze, obwohl es noch so früh am Morgen war. Sie schlüpfte aus dem dünnen Baumwollhemd, schüttete Wasser in einen Zuber und wusch sich das Gesicht, die Arme und die Hände. Das dunkle Haar kämmte sie streng zurück und zog ihre Arbeitskleidung an – einen Leinenkittel mit Schürze, den sie trug, solange sie denken konnte. Schon als Kind stapfte sie in einem Kittel ihrer Mutter hinterher, die mit Staubwedel und Kehrrichtschaufel durch die großen Säle eilte.

Ein kurzer Blick in den Spiegel, der das Bild ihres sanften Gesichts mit den schwarzen Augen zurückwarf, und sie eilte in die Küche, die zu dieser frühen Stunde noch still und verlassen dalag. Aber heute war ein ganz besonderer Tag und bald würde die Küche von Geschäftigkeit, Gerüchen und Stimmen erfüllt sein. Dutzende von fleißigen Händen, die schnitten, rührten, wendeten, kneteten und brieten, um das köstliche Menü für die Hochzeit des einzigen Sohnes zu zaubern. Und ihr oblag die krönende Aufgabe, die Hochzeitstorte zu kreieren. Denn sie war die Königin der Küche oder zumindest der Patisserie, seit sie sich mit zwölf Jahren entschlossen hatte, nicht mehr ihrer Mutter mit dem Staubwedel durch die Säle zu folgen, was sie langweilig und ermüdend fand, sondern nur noch die Köchinnen bei ihren

geheimnisvollen Zubereitungen zu beobachten. Sorgsam reihte sie alle Zutaten vor sich auf, die sie normalerweise zum Backen verwendete. Aber eine Hochzeitstorte war kein gewöhnlicher Kuchen, sondern sollte eine Bedeutung haben, etwas von der Persönlichkeit der Vermählten widerspiegeln. Nun, die Braut kannte sie kaum. Ein oder zweimal hatte sie sie im Vorbeifahren in der Kutsche gesehen. Eine Schönheit ohne Zweifel, wie alle behaupteten. Ansonsten hatte sie wenig in diesem feinen beherrschten Gesicht ablesen können: hatte sie Humor? Besaß sie ein großzügiges Herz? War sie mildtätig? Vielleicht lustig, amüsant? Liebte sie die Menschen und das Leben? Sie wusste es nicht. Aber ihn – wie lange kannte sie ihn? Sie war drei Jahre alt gewesen, als sie mit ihrer Mutter in dieses Haus kam. Und er war damals fünf. Niemand hatte sich daran gestört, dass sie bald zusammen im Garten, auf dem Boden und in allen Ecken des Hauses zusammen spielten, denn schließlich waren sie die einzigen Kinder im Haus. So wurden sie unzertrennlich, zumindest bis sie zehn wurde.

Er weihte sie in alle seine Geheimnisse ein, gemeinsam versteckten sie Naschereien und Bonbons, die er so liebte, hinter den Büchern der Bibliothek, in den Pflanzentöpfen im Wintergarten und in den Kisten und Truhen auf dem Dachboden. Ab und zu fand ihre Mutter wohl ihre Verstecke beim Saubermachen, aber sie sagte nie etwas, wischte Staub und legte die Bonbons an ihren Platz zurück. Oft las er ihr aus seinen Büchern vor, zeigte ihr Bilder von fremden Ländern, von Tieren und Pflanzen, die sie noch nie gesehen hatte. Indem sie mit dem Zeigefinger den gelesenen Worten folgte und er ihr einzelne Buchstaben erklärte, lernte sie selber lesen. Als er acht wurde, bekam er sein erstes Pony und lernte reiten. Wenn sie Zeit hatte und nicht ihrer Mutter helfen sollte, was so im Alter von fünf bis sechs Jahren begann, durfte sie bei seinen Reitstunden zuschauen. Er lernte alles so leicht und sie bewunderte ihn maßlos. Heimlich, wenn niemand sie sah, ließ er sie auch auf sein Pony klettern, aber ihr waren die Bewegungen des Tieres unter ihr eher unheimlich. Oft langweilten ihn die Stunden bei seinem Privatlehrer und er versteckte sich mit ihr hinter den Rhododendronbüschen im Garten, wo sie sich gegenseitig Geschichten erzählten. Das konnte sie fast so gut wie er, denn ihre kindliche Phantasie flog über Täler, Berge und Meere und fügte die wildesten Bilder zusammen. Dann – mitgerissen von ihrer Geschichte – flüsterte er ihr ins Ohr: „Wenn ich groß bin, dann heirate ich nur dich. Und du kannst mir jeden Abend Geschichten erzählen.“

Ach, wie glücklich, leicht und frei waren diese Kindertage gewesen, aber sie gab sich keinen Illusionen hin. Er hätte sie nie geheiratet, selbst wenn er nicht der einzige Sohn einer reichen Familie und sie nicht nur die Tochter eines Zimmermädchens gewesen wäre. Immer drängte es ihn, das Unbekannte zu erforschen, sich zu beweisen... Schon im Alter von 12, als seine Eltern begannen, den Kontakt zu ihr zu unterbinden, galt sein Interesse in Wahrheit schon mehr der rothaarigen Nachbarstochter. Und ein Jahr später schickten ihn seine Eltern auf eine teure Privatschule nach London, wo sich seine Begabungen richtig entfalten sollten. Die drei Briefe, die er ihr im ersten Halbjahr noch geschrieben hatte, zählten zu ihrem kostbarsten Besitz. Er hatte Heimweh gehabt, sich nach ihr und seinem Pony gesehnt und auf die steifen, strengen Lehrer geschimpft, die er voller Witz beschrieb. Sie hatte unter Tränen gelacht. Am meisten hatte sie sein Klavierspiel vermisst, wenn sie abends still und lauschend in ihrem Bett lag. Oft hatten die Eltern ihn rufen lassen, besonders wenn sie Gäste hatten, und er musste ihnen vorspielen. So war sie oft

unter den Klängen von Mozarts „Alla Turca“ und Beethovens „Pathetique“ eingeschlafen. Ja, er war brillant, klug, musikalisch, redigewandt und dabei durchaus freundlich und großzügig zu jedermann. Wenn sie es recht besah, konnte sie keinen Fehler an ihm entdecken oder vielleicht nur einen, wenn man das als Fehler bezeichnen wollte – er konnte sich nicht entscheiden. Als Kind hatten ja meistens die Eltern für ihn entschieden – welche Privatlehrer, welches Pony, welche Bücher, welche Freunde....

Aber schon bei ganz einfachen Fragen hatte er sie oft zu Rate gezogen: welche Jacke solle ich anziehen – die rote oder die braune? Welche passt besser zu mir? Welche Bonbons nehmen wir denn – die gelben oder die grünen? Ihr war die Entscheidung nie schwergefallen. Sie horchte eine Sekunde in sich hinein und schon spürte sie die Antwort. Natürlich passte die rote Jacke viel besser zu seinen Haaren und natürlich waren die gelben Bonbons mit Limonengeschmack leckerer. Er hatte sie dann immer bewundernd angeschaut und gesagt: Wie machst du das nur? Wie kannst du dich so klar und einfach entscheiden, wo die Auswahl und die Möglichkeiten doch so zahlreich sind?

Nein, er wäre nie bei ihr geblieben. ER hätte sich nicht für sie entscheiden können und im Stillen befürchtete sie, dass auch bei dieser Eheschließung eher seine Eltern gewählt hatten, denn schließlich stammte die Braut aus einer sehr angesehenen Familie mit ellenlangem Stammbaum und üppigem Vermögen. Dass das Mädchen auch noch schön war, konnte nur als Glücksfall gelten. Aber sonst hätte er sich der Entscheidung seiner Eltern sicher nicht so schnell gebeugt.

Und plötzlich wusste sie es, wie die Hochzeitstorte für ihn sein musste, nur so und nicht anders und sie erstand vor ihrem inneren Auge, so dass sie sich sofort an die Arbeit machte.

Als das Ausmaß ihres Werkes, aber auch seine nicht zu überbietende Erlesenheit zu erkennen war, stellte ihr der oberste Küchenchef in Absprache mit den Eltern noch drei junge Mädchen an die Seite, damit sie ihr Werk rechtzeitig vollenden konnte. Alle drei hatte sie selbst schon angelernt und sie verstanden es meisterlich mit ihren feinen Fingern Blüten, Tiere, Herzen, Figuren und Symbole aus Marzipan, Schokolade und Zuckerguss zu formen.

Auf dem Fest ging es schon sehr lebhaft zu. Alle Gäste hatten ausgiebig gespeist und auch schon reichlich dem Wein und Champagner zugesprochen. Der Brautvater hatte eine kurze Ansprache gehalten, in der er die Zukunft des jungen Paares in leuchtenden Farben erstrahlen ließ.

Trotzdem verstummten alle im Saal, als plötzlich die Lichter erloschen, die Musik schwieg und die Diener die Kerzen in allen Kandelabern entzündeten. Im Hintergrund des Saales öffneten sich die Flügeltüren und auf einem Rollwagen wurde die Hochzeitstorte unter dem immer lauter brausenden Applaus der Gäste in die Mitte des Saales geschoben. Hier prangte und wartete sie auf den Anschnitt. Schon ihre Ausmaße waren grandios mit fast zwei Metern Höhe und zweieinhalb Metern im Durchmesser. Jede ihre zwanzig Stufen bestand aus anderen köstlichen Zutaten: die unterste und größte aus Biskuit und dunklem Schokoladenmousse mit einem Hauch Chilli, die nächste hatte eine Nussnougatfüllung, dann Macadamiacreme, darauf

folgte helle Schokolade mit einer Spur Kokos, eine Stufe mit Pistazien und Marzipan, mit Rum-Kirsch und Waldbeerenfüllung, Mangomascarpone-Creme, Maracuja- und Limettencreme, mit Jasmin und Sencha aromatisierte Sahne und kandierte Ananasstückchen füllten eine weitere Stufe, eine Orangen-Buttercreme-Schicht, der eine weitere Stufe mit Papaya-Bananen-Teig folgte. Aprikosen-Quark-Creme wurde von Mohn-Pfirsich und Zimt-Nektarinen-Füllung abgelöst.

Überboten wurde dieser Reichtum an Geschmack nur noch von der Dekoration der einzelnen Stufen. Vorsichtig hatte sie sich an die Flügeltüren herangeschlichen und versteckt hinter den Vorhängen beobachtet sie, wie er fassungslos mit staunenden Blicken dieses Wunderwerk umkreiste und sich nicht satt sehen konnte an all diesen kleinen Welten, die sie mit ihren Mädchen zusammen geschaffen hatte. Da hatten sie die Tiere des afrikanischen Dschungels aus Schokolade auf die unterste Stufe gesetzt, exotische Blüten aus Marzipan schmückten eine andere, die Dünen, Kamele und Sterne der Wüste und die Glitzerwelt des Schnees waren aus Zuckerguss entstanden, die Spielzeuge der Kinder, die Pflanzen und Früchte des Gartens, die Pferdchen und die Schiffe der See, die Märchenfiguren – Nixen, Feen und Zwerge – alles hatte sie in dieser vergänglichen Welt Wirklichkeit werden lassen. Und sie legte ihm diese ganze Welt zu Füßen. Sie hörte das Lachen und die Bemerkungen der Gäste: oh, ich möchte den Eisbären und ich möchte die kleine Seiltänzerin vernaschen. Nein, ich muss unbedingt die Orchideenblüte kosten. Nein, ich liebe Schokolade. Einen Löwen aus Schokolade wie originell. Sie sah seine irritierten Blicke, mit denen er auf diese Bemerkungen reagierte. Er sollte dieses Kunstwerk zerstören und jedem sein Stück überreichen, das überstieg seine Kräfte. Das konnte er nicht. Diese Welt gehörte doch ihm, ihm allein, für ihn war sie geschaffen worden und er sollte sich mit nur einem Stück begnügen und mit welchem?

Sie musste versteckt hinter der Tür lächeln, denn zu sehr erinnerte er sie an den kleinen Jungen, der von den vielen bunten Bonbons gestanden und sie leise gefragt hatte, welche soll ich denn nur nehmen.

Die Gäste wurden langsam unruhig. Nun ist aber genug geschaut, gelobt und gewürdigt worden – hier noch ein fein ziselierter Stern, dort ein Piratenschiff aus dunkler Schokolade mit Segeln aus Zuckerwatte, die zierlichen ägyptischen Tänzerinnen und die Pyramiden und Sphinxen aus Sandgebäck – jetzt wollten sie probieren und ihr Stück genießen und dann wollten sie tanzen, trinken und flirten. Er aber stand wie erstarrt mit dem Messer in der Hand vor seiner Torte und konnte sich nicht rühren. Tränen liefen ihm über die Wangen. Nein, er konnte es nicht, wo sollte er beginnen, wo sollte er das Messer ansetzen und vor allem, welches Stück sollte er für sich aufbewahren. An der Spitze der Torte erstrahlte die Sonne, feinsten Zuckerguss mit Blattgold überzogen. Ja, die Sonne, aber was war die Sonne ohne den Mond, ohne die Nacht, ohne die Wolken. Wie könnte er sich nur für die Sonne entscheiden, ja, die Sonne war schön und strahlend, aber sie alleine würde ihn nie glücklich machen. Mittlerweile war es sehr still im Saal geworden, eine drückende lastende Stille... Da trat die Braut an seine Seite, nachdem sie ihm kurz ins Gesicht geblickt hatte. Ehe er es verhindern konnte, hatte sie seine Hand mit dem Messer umfasst und die Klinge tief in die Schicht aus dunklem Schokoladenmousse gedrückt. Der erste Teller reckte sich ihnen entgegen und sie balancierte das Stück, geschmückt

mit einer Palme und einem Papagei , vorsichtig darauf. Die Spannung löste sich und unter Lachen und Scherzen folgte ein Teller dem nächsten.

Nun, dachte sie hinter ihrem Vorhang. Zumindest kann die Braut entscheiden. Aber dann betrachtete sie ihn besorgt. Er wirkte wie in Trance, seine Bewegungen wurden immer schneller und fahriger und fast riss er Stück für Stück aus dem Bauch der Torte, als könnte er sich nicht schnell genug davon trennen. Oft zerstörte er dabei die kunstvolle Dekoration und die Gäste murrten, so dass die Brautmutter und ein Diener eingriffen und behutsamer die Tortenstücke verteilten. In einigen wenigen Minuten waren die letzten Stücke vergeben und nichts mehr übrig von dem ganzen Wunderwerk als eine kleine sahnige Erhebung in der Mitte des riesigen Tellers. Erschöpft ließ er sich auf einen Stuhl fallen und schlug die mit Schokolade und Zuckerguss verklebten Finger vor dem Gesicht zusammen. Heiße Tränen quollen zwischen den Fingern hervor und sie hörte ihn leise schluchzen. Niemand schien es in dem ganzen Wirrwarr zu beachten und vielleicht dachten einige Gäste auch, dass es nur Rührung wäre. Da huschte sie in den Saal an seine Seite und griff in das kleine Sahnehäufchen, das von der ganzen Pracht übrig geblieben war. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und flüsterte , „Schau, das ist für dich.“ Auf ihrer flachen Hand lag ein Herz wunderbar marmoriert mit allen Farben und Geschmacksnuancen der Torte.

„Das ist das Schönste und Wichtigste der Torte, ihr innerstes Herz, in dem alles beginnt und alles endet.“ Da umschlossen seine Finger ihre Hand und das Herz, und in seinen Augen konnte sie die ganze Welt erkennen.